

Der Sonntagberger Zeichenstein im Rahmen der Ursprungslegenden

von Peter Maier

In den Religionen unserer Welt liegt ein wesentlicher Grundgedanke in der Überzeugung, dass Gott an bestimmten Orten dem heilsbedürftigen Menschen näher steht als anderswo. Die Schriften des Alten Testaments beschreiben viele solche heilige Orte. Im Islam pilgern die Frommen zu den Wirkungsstätten des Propheten. Aber in keiner Religion gab und gibt es eine so hohe Zahl von Wallfahrtsorten wie im Christentum. Die Pilgerfahrt wird zu einem theologischen Symbol des Lebens. Der Mensch ist auf dem Weg zu Gott, dem unendlich Heiligen. Durch die Pilgerfahrt zu heiligen Orten heiligt der Mensch sein Leben und kommt Gott näher. Große Heiligtümer wie Jerusalem, Rom oder Santiago di Compostela waren die Krönung solcher Pilgerfahrten. Aber nicht jeder konnte solche Ziele erreichen, und so entstanden immer mehr kleinere Wallfahrtsorte, an denen besondere Gnaden erworben werden konnten. Wallfahren bedeutet immer Verlassen des eigenen Wohnorts und Aufbruch in die Fremde. Die Wallfahrt wird deshalb immer zum Abbild des eigenen Lebens.

Viele Wallfahrtsorte entstanden schon im Mittelalter. Zu einem Wallfahrtsort gehören wunderbare Ereignisse. Im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurden die Wunder, die sich an Wallfahrtsorten ereigneten, in eigenen Büchern (Mirakelbücher) aufgezeichnet. Die literarische Form, der diese Wundergeschichten zuzuordnen sind, ist die Legende. Das Wort leitet sich ab vom lateinischen „legenda“, das heißt, das was gelesen werden soll. In unserem Bereich bezieht sich „das zu Lesende“ auf religiöse Inhalte, nämlich Leben und Leidensgeschichte der Heiligen, Wundererzählungen an heiligen Stätten und Entstehungsgeschichte von Wallfahrtsorten. Unter „Legende“ verstand man noch im 15. Jahrhundert einen beglaubigten Bericht und Erzählungen, die sich auf heilige Orte und Personen beziehen. Erst ab dem 16. Jahrhundert erhielt der Begriff „Legende“ die Nebenbedeutung einer unglaubhaften und unwahrscheinlichen Erzählung. Trotzdem wurde die Legende neben Sage, Märchen und Mythos gleichberechtigte Gattung der Erzählung mit der Aufgabe des Belehrens. Die christliche Legende, die ihr grundlegendes Vorbild im Bericht über die Menschwerdung Christi hat, charakterisiert sich durch das Wunderbare, das Erbauliche und das Belehrende. Die Legende bietet aber nicht nur das wirklich Geschehene, sondern idealisiert den Wesensgehalt bestimmter Personen oder Ereignisse. Daraus ergibt

sich manche Schwierigkeit des Verstehens, z.B. die Frage nach Gehalt und Quellenwert einer Legende oder dem Verhältnis von Dichtung und Wahrheit. Bei Legenden mit religiösen Inhalten hat das Wunder eine besondere Bedeutung. Das Wunder soll hinführen zu Gott, der über allem steht. Die immer wiederkehrende Erzählung einer Legende soll zur Nachahmung des frommen Geschehens aneifern. Was die Form der Legende betrifft, gilt zu beachten, dass die Urform einer bestimmten Legende meist der naive, unreflektierte Bericht ist, der im Laufe bestimmter Zeitabschnitte dann ausgeschmückt und erweitert wird. Die Urform einer Legende ist meistens sehr schwer fassbar, da die Legende zunächst lange mündlich weitergetragen wurde, bevor sie schriftlich festgehalten wurde.

Fast jeder Wallfahrtsort hat seine eigene Ursprungslegende, die sich von allen anderen Ursprungslegenden unterscheidet. Trotzdem lassen sich bestimmte Typen feststellen, da in den Ursprungslegenden bestimmte Motive immer wiederkehren oder auch in vielfachen Kombinationen auftreten. So stehen für zahlreiche Wallfahrtsorte besondere historische Ereignisse am Beginn der Entwicklung. Als derartige Ereignisse werden meist Schlachten gegen „Ungläubige“ genannt. Mariazell steht mit einer solchen Schlacht in Verbindung. Der Legende nach soll das Schatzkammerbild durch König Ludwig I. von Ungarn (1342-1382) nach einer siegreichen Schlacht gegen die Türken gestiftet worden sein. Das Türkenmotiv ist besonders häufig in Kärnten und in der Steiermark anzutreffen. Seit dem späten Mittelalter haben tata- rische Streifscharen die Menschen in diesen Gebieten immer wieder bedrängt. In solcher Bedrängnis hatten Gnadenbilder durch ihre Wundertätigkeit Hilfe gebracht. So hatten Gnadenbilder bewirkt, dass die Türken keinen Angriff machen konnten, weil ihren Pferden die Hufe abgefallen waren, weil die Pferde im Boden einsanken oder weil dichter Nebel eingefallen war. Die Unterstützung des Kampfes gegen „Ungläubige“ durch ein wundertätiges Bild gab es auch noch in der Gegenreformation. Die „Ungläubigen“ waren in dem Fall die Protestanten, die als neue „Türken“ bezeichnet wurden. Ein anderes Motiv für die Entstehung eines Wallfahrtsortes ist die Verbindung mit bedeutenden Personen. So soll an der Wirkungsstätte des hl. Wolfgang der gleichnamige Wallfahrtsort entstanden sein, der vor allem im Spätmittelalter große Pilgerströme angezogen hat. Der fromme und reformeifrige Abt Konrad von Mondsee wurde in Oberwang ermordet. An der Stelle, wo er ermordet worden war, entsprang eine Quelle. An dieser Stelle steht heute die Konradskirche. Der Ort Eben in Tirol wurde zum Wallfahrtsort, weil der Leichnam der bedeutenden Bauernheiligen Notburga auf wunderbare Weise dort-

